Fest-Predigt

zum

siebenzigsten Geburtstage

Sr. Majestät des Königs Wilhelm

von

Dr. M. Joël,
Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau.

Zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.

Breslau.
Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch).
1867.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

342

Fest-Predigt

am

siebenzigsten Geburtstage

Sr. Majestät des Königs Wilhelm

gehalten

in der großen Synagoge zu Breslau

am 22. März 1867,

von

Dr. M. Joël,
Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau.

Zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.

Breslau.
Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch).
1867.

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Boston Public Library

https://archive.org/details/festpredigtam70t00jolm

Meine Andächtigen!

Wir haben uns heute versammelt zu einer bürgerlichen Feier, die aber im vollen und ganzen Sinne auch eine religiöse ist. Denn ist nicht religiös die unlösliche Treue, die Fürst und Volk verbindet, ist nicht religiös die Freude des Volkes, daß Gott „gesalbet seinen König mit Freudenöl vor Seinesgleichen," ist nicht religiös der Dank, der heute auffsteigt aus Myriaden Herzen, daß Gott den Heldenkönig hoch beglückt, des Vaterlandes Schirmherrn und Erretter? רחש לבי דבר טוב אומר אני מעשי למלך לשוני עט סופר מהיר „Mein Herz wallt auf von einem schönen Wort, ich denke, mein Werk, das gilt dem Könige, drum sei gleich fertigen Schreibers Griffel meine Zunge," das sagt in alter Zeit ein frommer Dichter, sich versenkend in die schöne Harmonie, welche herrscht zwischen dem Verdienste des Fürsten, den er preist, und dem Gnadenlohne, den der Herr ihm zuertheilt. Und ist die Freude, die heute in unserem Herzen aufwallt, schwächer begründet, minder gerechtfertigt, als das, was damals Herz und Wort des Dichters schwellte? Schmückt nicht das greise Haupt des Königs ein Lorbeer, unverwelklich

wie die That, die er bezeugt, ist nicht das siebenzigste Lebensjahr, das über seinem Haupte hingegangen, ohne seinen Muth und seine Kraft zu beugen, zugleich das erste Jahr von Deutschlands Macht? Paßt nicht auf ihn, als wär's für ihn gedichtet, der alte Königspsalm in jedem Wort und jedem Satz: ה׳ בעזך ישמח מלך „Herr, deiner Macht freut sich der König, deiner Hülfe, wie ist er höchlich froh! Des Herzens Sehnsucht hast du ihm gegeben, seiner Lippen Wünsche nicht versagt. Trägst ihm entgegen Segnungen des Heils, legst goldene Krone auf sein Haupt. Leben bat er von dir, gabst es ihm, Dauer der Tage für und für. Groß ist seine Ehre durch deine Hülfe, Glanz und Pracht legst du auf ihn. Machst zum Segen ihn für ewig, erheiterst ihn mit Freude vor deinem Angesichte. Denn der König vertraut auf den Herrn und durch die Gnade des Herrn wird er nicht wanken." Meine Andächtigen, ist dieser alte Psalm nicht heute neu?

Aber, andächtige Zuhörer, wenn unsere Empfindung, wenn die Gehobenheit unserer Stimmung wohlbegründet ist, so ist auch wohlbegründet der Anspruch, daß wir es bei der bloßen Empfindung nicht bewenden lassen. Wir müssen übergehen zu einer denkenden Betrachtung dessen, was heute den eigentlichen Inhalt unserer Feier ausmacht, wir müssen unsere Freude erweitern und vertiefen, daß sie zu einer bewußten und allseitigen Erkenntniß werde, wir müssen klar und deutlich zu erkennen trachten, was wir feiern, indem wir den Ge-

burtstag unsres Königlichen Herrn begehen. Und da ergiebt sich denn von selbst ein dreifacher Inhalt des Tages, ein Inhalt, der sich etwa aussprechen läßt in den Worten: Wir feiern zunächst in dem erlauchten Haupte des Staates den Staat selbst und die Segnungen, mit denen er uns beglückt, wir feiern dann in dem angestammten Fürsten die Geschichte des Staates; wir feiern endlich in rein persönlicher Feier die Verdienste unseres jetzigen glorreichen Monarchen um Gegenwart und Zukunft des Staates. Möge dieser reiche Inhalt uns zum Bewußtsein kommen. Amen!

I.

Wir feiern zunächst im Staatsoberhaupte den Staat! Meine Andächtigen! Schon das allein muß uns den Tag zu einem hohen und werthvollen gestalten, schon das allein, daß er uns Gelegenheit bietet, einer religiösen Pflicht zu gedenken, der wir uns im Laufe des Jahres nur schwach, nur unvollkommen entledigen. Es geht mit den Segnungen des Staatslebens fast wie mit dem Segen, den die Natur in verschwenderischer Fülle über uns ausgießt. Wir nehmen ihre Gaben hin, ohne besonders viel dabei zu denken, wir lassen die Sonne herniederleuchten und den Regentropfen herniederfallen, als wär's ein Tribut, den der Herr uns schuldet. So wenig aber wie das im Geiste unserer Religion ist, welche lehrt: אסור לאדם שיהנה בעולם הזה

בלא ברכה „Es sei dem Menschen nicht gestattet, den geringsten Gottessegen, den die Natur ihm bietet, entgegenzunehmen ohne Dank und Preis," so wenig wäre es ihren Lehren angemessen, wenn wir nie voll und ganz uns des Segens bewußt würden, der uns zu Theil geworden dadurch, daß wir einem Staatswesen angehören wie dem unsrigen. Kann man uns vorwerfen, daß wir von der allerdings so natürlichen Liebe zum Vaterlande geblendet sind, wenn wir behaupten, es gäbe keinen Staat, der mehr als der Preußische so alle Kräfte, die geistigen wie die physischen, die im Volke leben, geweckt und zur schönsten Entwickelung gebracht, es gäbe keinen Staat, der seine Aufgabe besser begriffen hätte? Ist es nicht erhebend, daß die stolzesten Kulturvölker unseres Erdtheils ihren Blick auf die Einrichtungen eines Staates werfen, dem sie früher ob seines verhältnißmäßig kleinen Umfanges nur unwillig das Recht der Ebenbürtigkeit einräumten? Ist es nicht erhebend, daß in ihm sich eint, was meist nur getrennt angetroffen wird, der wissenschaftliche und der kriegerische Sinn, das scharfe Denken und das scharfe Schwert? Ist es nicht erhebend, einem Staate anzugehören, von dem aus die Wiedergeburt Deutschlands sich in Vollzug setzt, der durch die Gesundheit seines Lebens und seiner Einrichtungen zum Kern wird, um den sich ansetzen kann, was durch zersetzende Verhältnisse vom Leibe des großen Vaterlandes sich abgetrennt? Und wenn der Sinn des wahren Vaterlandsfreundes bei den vielen Vollkommenheiten vielleicht noch Manches gewahrt, was

der Verbesserung bedürftig ist, wenn namentlich der Preuße jüdischen Bekenntnisses gern einem Vaterlande, das ihm so theuer, noch hingebender seine Kräfte weihen würde, als es ihm bis jetzt verstattet wird: ist es nicht zunächst heilige Pflicht, den dankenden Blick nach oben zu richten für das, was schon erreicht, ist es nicht namentlich am Geburtstage dessen, in dem die Majestät unseres Staates sich verkörpert, Pflicht, die vielen Lichtseiten unseres Staatslebens ins Auge zu fassen, daran sich zu freuen, daran die gerechtesten Hoffnungen auf die Zukunft zu knüpfen, daran sich aufzubauen und zu erheben? Ja, meine Andächtigen, wir sind dem Herrn dankbar für die kleinste Gabe, die er in seiner Güte uns zuwendet. Sollten wir für eine so umfassende Gabe, für diejenige, die als Bedingung des Genusses aller anderen anzusehen ist, sollten wir für den Segen, Glieder eines großen, wohlgeleiteten, unsere geistigen wie unsere materiellen Interessen fördernden Ganzen zu sein, kein Wort des Dankes haben?

II.

Wir feiern dann in dem angestammten Fürsten die Geschichte des Staates. Denn wenn wir reden von dem Preußenlande, und dabei einen Blick werfen auf die so verschiedenen und dennoch durch einheitlichen Sinn und Geist zusammengehaltenen Theile, müssen wir nicht fragen, wessen Schöpfung, wessen geistiges Werk ist dieses Band, wenn nicht das Werk der hohen

Fürsten, die es verstanden, das Schwerste zu überwinden, was zu überwinden ist, die Selbstsucht des Theils, der sich sträubt, von seiner Eigenthümlichkeit zum Besten des Ganzen zu opfern, der nicht einsieht, daß er verlierend gewinnt, daß dem Ganzen weniger opfert als verdankt? Ein Herrscherhaus, das stets erfüllt war von dem Bewußtsein seiner hohen Aufgabe, das das ihm von der Vorsehung anvertraute Amt zum Heil und Ruhm des Ganzen trug, dürfen wir das nicht rühmen an heiliger Stätte, von wo aus allerdings nur die Wahrheit und nicht die Schmeichelei sich darf vernehmen lassen? Dürfen wir nicht freudig das alte Wort wiederholen: אשריך ארץ שמלכך בן חורין „Heil dem Lande, dessen König ein Sohn edler Fürsten ist?" Ja, Heil dem Lande, dessen glorreiche Geschichte selbst geeignet ist, den Herrscher in edlen Bahnen zu erhalten, dessen glorreiche Geschichte selbst an ihn herantritt, um ihm zu sagen: Deine Ahnen, sie wandelten die Ruhmesbahn, des Landes Wohlfahrt wußten sie zu fördern, des Landes Macht verstanden sie zu mehren, des Landes Bedürfen wußten sie zu erkennen, des Landes Recht verstanden sie zu schützen. Wie mit Recht zu den drei Dingen, unter denen ein Land erzittert, auch gezählt wird: תחת עבד כי ימלוך „Unter einem Knechte, wenn er Herrscher wird," so ist umgekehrt das erhebendste und beglückendste Gefühl für ein Land, unter einem Könige zu stehen, dem die Bilder seiner Ahnen Vorbilder sind für sein Thun, dem die eigene Familiengeschichte die Geschichte

des Landes ist, der beständig die Mahnung hört: זכור ימות עולם בינו שנות דור ודור שאל אביך ויגדך זקניך ויאמרו לך „Gedenke der früheren Tage, erwäge die Jahre vergangener Geschlechter, frage deinen Vater, daß er dir künde, deine Ahnen, daß sie dir ansagen." Meine Andächtigen! Und hat es sich nicht gezeigt, zum Heile von ganz Deutschland gezeigt, was dieses ererbte Bewußtsein von der Pflicht eines Herrschers in unserem Könige gewirkt? Denn wir feiern ja drittens in rein persönlicher Feier die Person unsres jetzigen Königs, Wilhelm des Ersten.

III.

In einem Lebensalter, in welchem für Viele die Zeit des Handelns und der großen Entschlüsse längst vorüber, in welchem nicht Eitelkeit das Herz verblendet und Ehrgeiz zu raschem Thun verleitet, trat an Ihn die gewaltige Aufgabe heran, die Ehre und Stellung des Vaterlandes zu schützen und zu wahren. Wessen Herz erbebte nicht beim Anblicke der Gefahr, die dem Vaterlande drohte? Wessen Zuversicht war nicht gesunken, als er eine Welt in Waffen gegen uns verbündet sah? Selbst diejenigen unter uns, die es erkannten, wie der Geist der Preußischen Geschichte es nicht verstattete, die durch die Arbeit langer Jahrhunderte und großer Fürsten errungene Stellung aufzugeben, hätten sie den Muth gehabt, zu dem großen Einsatze zu rathen, den das eiserne Würfelspiel eines großen Krieges erheischte? Aber

der Nachkomme des großen Friedrich fand diesen Muth, fand ihn im siebenzigsten Jahre seines Lebens, fand ihn im Vertrauen auf Gott, der den nicht verläßt, der auch in den schwersten Lagen des Lebens nicht vergißt, was seines Amtes ist und was seine Pflicht von ihm erheischt. Ueberzeugt, daß er nicht anders dürfe und könne, überzeugt, daß es eine geschichtliche Ehrenpflicht gebe, die alles Andere überwiegt, überzeugt, daß es sich um die höchsten Güter des Vaterlandes handle, fand er den Muth und das Vertrauen zu dem gewaltigen Unternehmen, fand er den Muth, sich und den erlauchten Erben des Thrones persönlich allen Gefahren des Krieges auszusetzen.

Und siehe, so sehr bewährte es sich, daß dem wahrhaft Muthigen, demjenigen, dessen Muth eine religiöse und sittliche Grundlage hat, dessen Muth sich aus dem Bewußtsein der ihm von Gott gesetzten Pflicht herleitet, daß einem von solchem Muthe Getragenen, sage ich, Gott beisteht: daß das Preußenland kaum gebetet hatte: ה׳ מה רבו צרי רבים קמים עלי רבים אומרים לנפשי אין ישועתה לו באלהים „Ewiger, wie viel sind meiner Widersacher, Viele stehen auf wider mich, viele sprechen von mir: Für ihn ist keine Hülfe bei Gott," als es auch schon dankend sagen konnte: ואתה ה׳ מגן בעדי כבודי ומרים ראשי „Du aber, o Herr, bist mein Schild, meine Ehre hebst du und mein Haupt empor." Ja, emporgehoben hat er seine Ehre, daß sie leuchtend durch die Zeiten strahlt, zu einem Eckstein hat er es gemacht in dem Bau von Deutschlands Größe, zu

dem Fels, an dem sich bricht der Feinde Toben. Ist's ein Wunder, wenn dem heimgekehrten Könige das Herz des Volkes entgegenschlug in noch erhöhterer Lieb' und Treue? Ist's ein Wunder, wenn die Verschiedenheit der Meinungen sich herausstellte als, das was sie wirklich war, als die Verschiedenheit innig Zusammengehöriger, als die Verschiedenheit Solcher, die dennoch nur ein großes und herrliches Ziel im Auge hatten, das Heil und Gedeihen des Vaterlandes? Ist's ein Wunder, wenn heute, am Geburtsfeste des Königs, an dem Tage der die Krone des Greisenalters setzt auf sein königlich Haupt, in den Herzen aller derer, die seinem Scepter gehorchen, nur ein Wunsch sich regt: ימים על ימי מלך תוסיף שנותיו כמו דור ודור „Füge, o Herr, Tage hinzu zu den Tagen des Königs, seine Jahre seien wie Geschlecht und Geschlecht?" So möge denn dieser Tag in seiner Wiederkehr noch lange ein Freudentag bleiben für das Preußische Volk, möge er stets dazu dienen, das Verhältniß zwischen Fürst und Volk inniger und schöner zu gestalten, möge er stets einen Rückblick verstatten auf Tage, deren sich freuen kann Jeder, der sein Vaterland liebt, möge er auch uns, den Preußen jüdischen Bekenntnisses, stets, wie in diesem Jahre, wecken die Erinnerung an aufopfernde Liebe und Treue, in denen wir in schönem Wetteifer mit allen Bürgern des Vaterlandes und in schönem Einklange mit den Forderungen unserer Religion uns bewährt und gezeigt, möge wie heute so stets auf unsern König passen das Wort: אהבת צדק ותשנא רשע על כן

משחך אלהים אלהיך שמן ששון מחביריך „Du liebst Recht und hassest Frevel, darum hat dich auch Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl vor Deinesgleichen." Amen.

Zu dir aber, Herr und Vater, beten wir am heutigen Tage, daß du, wie du angefangen hast, das Vaterland emporzuheben, das Werk auch krönest mit Gnade. Gieb, daß der König und Herr, den du uns eingesetzt, zu Ende führe das große Werk, zu dem er den Grundstein hat gelegt. Gieb, daß Fürst und Volk stets eingedenk bleiben des sittlichen Bandes, das sie unauflöslich an einander knüpft. Gieb, daß das Greisenalter unseres Königs verschönt sei durch Gnadengaben aus deiner Hand. Gieb, daß unter seinem Scepter immer mehr das Glück des Volkes wachse und gedeihe. Gieb, daß auch wir, die Bekenner der Lehre Mosis, stets die Treue zeigen, die unsere Lehre fordert, und immer mehr die Anerkennung finden, die eine von religiösen und sittlichen Zwecken getragene Gemeinschaft verdient. Segne den König und Herrn Wilhelm I., segne seine Königliche Gemahlin, segne den Erben des Thrones, den heldenmüthigen Kronprinzen, segne das ganze erlauchte Königshaus. Segne alle diejenigen, die durch ihren Rath und ihre Einsicht das Wohl des engeren und des weiteren Vaterlandes fördern. Segne die Behörden unseres Staates, unserer Provinz und unserer Stadt! Segne König und Vaterland, Amen!

In unserem Verlage erschienen soeben:

Fest-Predigten

von

Dr. M. Joël,

Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau.

Ein starker Band von 16 Bogen in Groß-Octav-Format.

Elegant geheftet: 1 Thlr. — Elegant eingebunden: $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Diese Sammlung unseres beliebten Kanzelredners enthält nicht nur dessen Festpredigten aus neuerer Zeit, seit seiner Wirksamkeit als Rabbiner der hiesigen Synagogen-Gemeinde, sondern auch mehrere vorzügliche Predigten aus der Zeit seiner früheren Thätigkeit im hiesigen jüdisch-theologischen Seminar und schließlich die Rede zur Grundsteinlegung der neuen Synagoge.

Herr Dr. Joël ist als geistreicher, in Form und Inhalt durchweg origineller Kanzelredner in hiesigen und weiteren Kreisen so rühmlichst bekannt, daß es wohl unsererseits keiner Anpreisung bezüglich des Inhalts und literarischen Werthes der vorstehenden Predigten bedarf.

Früher erschienen von Herrn Rabbiner Dr. Joël in unserem Verlage:

Verhältniß Albert d. Großen zu Moses Maimonides. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterl. Philosophie. 4. Bresl. 1863. ($\frac{1}{2}$ Thlr.) 10 Sgr.

Lewy b. Gerson (Gersonides) als Religionsphilosoph. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie und der philosophischen Exegese des Mittelalters. Breslau 1862. ($\frac{3}{4}$ Thlr.) 15 Sgr.

Festvortrag am Krönungstage Sr. Majestät des Königs Wilhelm gehalten in der Synagoge des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau am 15. October 1861. gr. 8. (12 S.) Breslau 1861. 3 Sgr.

Worte, gesprochen an der Bahre Meyerbeer's. Breslau 1864. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Religiöse Vorträge, gehalten am Bettage, den 27. Juni, und an dem Sieges-Dankfeste, den 14. Juli 1866. Zum Besten der bedürftigen Familien eingezogener Landwehrmänner. 1866. 16 S. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Don Chasdai Crescas' religionsphilosophische Lehren in ihrem geschichtlichen Einflusse dargestellt. Breslau, 1866. 83 S. in 8. Preis 15 Sgr.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau.
Schweidnitzerstraße 16—18.

Druck von C. H. Storch und Comp. in Breslau.